

*Gelati!*  
*Gelati!*

Martin Lechner  
Tobias Prempfer

edition  
AZUR



# Martin Lechner

33 Miniaturen

## Im Streichelzoo

Die Hufe sanken in den Sand. Aber das Pferdchen rührte sich nicht. Bloß die Mähne flatterte im Wind. Schon versanken auch die Beine und der Bauch. Und bald sah nur der Kopf noch aus der Erde. Zur Freude der Kinder. Sie klappten ihre Pappschachteln auf und warfen Futter vor die Schnauze des Pferdchens. Doch das Pferdchen aß nichts. Es wieherte auch nicht. Es blickte bloß mit seinen schwarzen Augen auf den Grund. Aber reglos. Selbst die Ohren, die zum Schluss, unter dem Jubel der Kinder, von der Erde verschlungen wurden, zuckten nicht.

## Die Kunst

des ungepflegten Herumstehens, allen im Weg und blau wie ein Bär, gelang auch heute, im achtundneunzigsten Anlauf, nicht.

## Suppe

Kam ein Mann ins Restaurant und bestellte eine Suppe. Nach einem Augenblick abgrundblauer Stille drehten sich sämtliche Ober und Gäste und selbst der Koch und die Küchenmäuse und der Fisch in der Pfanne zu ihm um und sprachen im Chor: »Die Suppe ist aus!«



**33 Miniaturen**

# **Tobias Premper**



## Abgelaufene Uhr

Der Junge saß auf dem Küchentisch und ließ die Beine baumeln. Seine Eltern waren ausgegangen, ins Kino, er hatte sich den Titel des Films nicht gemerkt. Jetzt war er allein im großen Haus und überlegte, was er tun könnte. Die Schränke durchsuchen nach etwas, das nicht für seine Augen bestimmt war. In die Tiefen der Vorratskammer vordringen und unbemerkt eine Süßigkeit aus einer Nischenritze klauben. Splitterfasernackt durch alle Räume turnen. Es würde noch Stunden dauern, bis die Eltern zurückkämen. Er konnte alles tun. Dann stellte er fest, dass es nichts gab, was er tun wollte, und er blieb auf dem Tisch sitzen und baumelte weiter mit den Beinen.

## Als Kippenberger getarnte Miniatur

Der Weihnachtsmann saß, als Frosch getarnt, auf einem Spiegelei unter einer Palme, Quatsch, unter einer Laterne, die als Palme getarnt war. Das Spiegelei mit dem Weihnachtsmann trieb in – entschuldigen Sie, ich fang noch mal von vorn an.

Der Weihnachtsmann saß, als Frosch getarnt, auf einem Spiegelei unter einer Palme, die als Laterne getarnt war. Das Spiegelei mit Frosch und Laterne trieb auf einem knöcheltiefen Gartenteich in irgendeiner deutschen Kleinstadt. Ich habe noch etwas vergessen: Der Frosch, der Weihnachtsmann oder was auch immer sich dahinter verbarg, las ein Buch, ich konnte allerdings nicht erkennen, was auf dem Umschlag stand. Wird aber auch eine Tarnung gewesen sein.

## **Ich kann beim besten Willen keine Allegorie in diesem Text finden**

Sie schwebte vor mir in der Luft. Wackelte beinahe unmerklich. Wie ein Raumschiff in einem Science Fiction B Movie, das an einer Angelschnur von der Decke hängt. Dieses Prachtstück von einer Orange. Gewachsen unter der kalifornischen Sonne. Ich neigte den Kopf, öffnete den Mund und biss hinein. Aber anstatt der erwarteten Süße schmeckte ich zuerst Walnuss und dann nur noch Bittermuff, den ich sofort wieder in einem Schwall aus verschimmeltem Obst und Fliegen, die sich darin gesammelt hatten, in die Luft spie.



**Martin  
Lechner**

**33 Miniaturen**

**Tobias  
Premper**

## Banane

»Was hast du erreicht?«, fragte sich ein Mann, der auf einer Bank saß und in den Himmel sah.

»Nichts hast du erreicht«, flüsterte sein Schatten, ohne dass der Mann es hörte.

Später sagte ein anderer Mann und verzog das Gesicht dabei:

»Wie schmeckt denn dieser Kaffee?«

Und sein Schatten flüsterte: »Dein Kaffee schmeckt nach Banane.«

Aber da war die Geschichte auch schon vorbei.

## Wind zog auf,

und ich beschloss, in den Wald zu gehen. Auch wenn meine Jacke für den Wald noch in der Reinigung war. Unter den Bäumen, als mir der Wind die Haare zerzauste, musste ich an das Meer denken. Und mit jedem Schritt durch den fauchenden Wald dachte ich noch stärker an das Meer. Und als mich die Äste der Bäume des Waldes bereits in die Arme genommen und vom Boden in die Luft gehoben und schon fast in Stücke gerissen hatten, sah ich mich in einer Nusschale liegen. Auf dem seidenglatten, himmelblauen Meer. In der Nähe des Strands, von dem die Rufe eines Eisverkäufers herüberhallten: »Gelati! Gelati!«

## **Auf der Krematoriumswiese**

Als Kinder haben wir immer auf der Krematoriumswiese gespielt. Als Jugendliche haben wir auf der Krematoriumswiese Lakritzlikör getrunken. Und als Erwachsene haben wir auf der Krematoriumswiese Amore gemacht. Und unsere Kinder haben auf der Krematoriumswiese Ameisen angezündet. Und als wir überraschend gestorben und in Holzsärgen in die Erde gesenkt worden waren, wurde das Krematorium abgerissen und auf der Wiese ein Reifencenter gebaut.



Georg Klein

# Der Dritte im Bunde

Zu den Miniaturen von  
Martin Lechner und Tobias Premper

Wie kurz oder lang wird mir die Zeit über einem der Texte, die uns Martin Lechner und Tobias Premper als sogenannte Miniaturen vor Augen treten lassen?

Bereits das allererste Hinschauen schließt ein besonderes Zeitempfinden ein. Denn die Prosastücke umfassen in der Regel kaum mehr als eine halbe Seite Text. Die jeweilige Miniatur mit einem einzigen Blick als etwas Ganzes aufzunehmen, fügt sich in die Spanne körperlicher Dauer, die zwischen zwei Lidschlägen aufklafft. Ja, die Miniaturen sind, so gesehen, meist sogar weniger als blicklang: Schon bevor die Lider ein zweites Mal zucken, ist unser primäres Betrachten im Weiß der Restseite angekommen und kippt nach oben, um von dort erneut über das Feld, das die Druckzeilen bilden, zu gleiten.

Inmitten eines derartigen Maßnehmens hat unwillkürlich schon ein allererstes Lesen, ein Lesen vor dem linearen Lesen, begonnen. Selbsttätig hebt unser Hinschauen etwas aus dem erstarrten Fluß der Zeichen heraus. Ich wage zu behaupten: Sogar wenn uns die Miniatur als ein Block, ohne Leerstellen und

Satzzeichen und frei von Großbuchstaben, vor Augen käme, selbst wenn die Überschrift ohne Absatz an den folgenden Wörtern klebte und uns ein gestrenger Aufpasser das Buch schon vor dem nächsten Zwinkern wieder zuschläge, ließe sich ein selektives Zugreifen hinein in das überschaute Ganze nicht verhindern.

Deshalb, weil wir mit einem einzigen Blick bereits gekostet haben, kommt uns die fragliche Miniatur, sobald wir sie uns dann wie gewohnt, für die übliche gedehnte Weile zu Gemüte führen, schon ein wenig bekannt vor. Und dieses Wiedererkennen ist, so vage es uns auch anrührt, an eine spezielle Gewissheit gekoppelt: Mit dem erneuten Draufgucken verstehen wir bereits zum zweiten Mal, dass es sich bei dem jeweiligen Text um einen erzählenden handelt.

Es braucht nur wenig, dass uns ein Text suggeriert, es würde etwas in ihm erzählt. Nicht selten reicht hierzu bereits ein einziges Wort. In einer der ersten Miniaturen des Bandes genügt schon das Nomen »der Ausweglose«, um sogleich eine Figur zu etablieren, die ein Geschehen verspricht.

Die derart verheißene Handlung vollzieht sich im Nu. Sie reicht vom Besuch im Zelt einer Wahrsagerin über einen zunächst komisch harmlosen, dann fatal folgenreichen Verkehrsunfall hin zur Vermählung mit einer Krankenschwester, um auf der Hochzeitsfeier alles Geschehene und rasant knapp Berichtete in eine Trunkenheit münden zu lassen, die angeblich jedes Erinnern des Protagonisten ausgelöscht hat.

Weniger als eine halbe Druckseite braucht die Miniatur, um dies als kohärente Erzählung zu bewerkstelligen. Syntaktisch besteht sie nur aus einer Frage und einem guten Dutzend von deren Verb abhängigen Nebensätzen. Man spürt unweigerlich, wie ernstlich eilig der Ich-Erzähler es hat, alles, seine komplette Geschichte, im Gehäuse unserer Phantasie unter Dach und Fach zu bringen.

Alles? Die ganze leidige Geschichte? Komplette alles, das heißt für Mensch, Tier und Pflanze, also für jedwede lebendige Wesenheit, die krecht, fleucht, wuchert und wächst, die ganze Wegstrecke bis zu ihrem Tod. Folglich wird in diesen Miniaturen angemessen viel gestorben. Um nur die Tiere herauszugreifen: Es sterben nicht bloß Taube und Hase, Rotkehlchen und Butt, sondern auch Ameise und Saurier. Unsere animalischen Artgenossen, die sprachmächtigen Zweibeiner, fallen Verkehrsunfällen zum Opfer, es trifft sie aber auch der Schlag, man stößt unsereinen aus dem Fenster, wir werden, die Füße in Beton gegossen, von der Mafia im Meer versenkt, wir verdursten in der Wüste oder verbrennen im Sonnenuntergang zu Asche.

Mit einer merkwürdig heiteren Erwartung, mit einer fast fröhlichen Gier habe ich lesend dem nächsten Hinscheiden entgegengesehen und musste nie lange warten. Ach, ehe ich es vergesse: Auch die ganze Menschheit geht samt ihrem, also unserem Planeten »am 23. Juni um 13.23 Uhr« in knapp fünfzehn Zeilen zugrunde.

Ungefähr drei Stunden habe ich stets gebraucht, um sämtliche 99 Miniaturen dieses Bandes von ihrem jeweiligen Anfang bis zu ihrem jeweiligen Ende zu lesen. Die Erfahrung der Gänze, die eine jede ausnahmslos ermöglicht, ja suggestiv erzwingt, wird bei einer solchen Lektüre in den Bogen einer langen Serie gespannt. Dieser Dehnung entspringt ein merkwürdiger Trost. Obwohl alle Texte ausnahmslos für sich stehen könnten, beweist ihr serielles Nacheinander, dass auch eine solche Komplettheit noch einen Sehnsuchtskeim beherbergt: Offenbar mag selbst die Gänze selbstgewiss und selbstzufrieden, wie sie sein kann, zuletzt nicht allein auf dieser Welt sein.

Im sozialen Reich der Literatur, im Feld ihrer leibhaftigen Akteure, gilt dies auch für dessen dominante Figuren, für den

Autor und seinen nachgeborenen Zwillingbruder, den Leser. Angeblich betreiben beide, derjenige, der geschrieben hat und der, der ihm imaginierend nachfolgt, ein ähnlich einsames Geschäft. Notwendig sollen beide, jeder auf eine fast autistische Weise, meist mutterseelenallein mit dem jeweiligen Werkstück zugange sein.

Wie überraschend und seltsam anrührend, dass im Fall dieses Buches ein Drittel der Texte einer gemeinsamen Produktion entsprungen ist! Die abschließenden dreiunddreißig Miniaturen wurden von Martin Lechner und Tobias Premper zusammen verfasst. Und es wird uns nicht verraten, welcher der beiden Autoren im Fall des einzelnen Stücks der dominante und welcher der eher fügsame gewesen ist.

Befreiend und zugleich einschließend, fast umarmend mutet mich dieses Verfahren an. Wenn sich Autorschaft derart, in einem gemeinsamen Atemholen, gleich einem zwanghaft engen Korsett sprengen lässt, dann weiß sich auch der Leser zu guter Letzt nicht auf die gewohnte Weise allein.

Zumindest mir erging es so. Lesend und wiederlesend wurde ich zu jenem »Dritten im Bunde«, den seit mittlerweile zweihundert Jahren ein langes Gedicht im allerletzten seiner mehr als viermal dreißig Versen lebensrettend beschwört. An einem 4. September hat die fragliche Ballade ein Kollege von Lechner und Premper, ein gewisser Schiller, einem gewissen Goethe zur geneigten Lektüre übersandt.

Martin Lechner und Tobias Prempel danken Karlotta Boldt  
für die Inspiration zum Titel.

Erstausgabe

© edition AZUR im Verlag Voland & Quist GmbH,

Berlin und Dresden 2021

Lektorat: Helge Pfannenschmidt

Gestaltung: Kraft plus Wiechmann, kplusw.de

Fotos auf Cover und Innenklappen: © Martin Lechner

Druck und Bindung: PBTisk, Czech Republic

ISBN: 978-3-942375-52-8

[www.edition-azur.de](http://www.edition-azur.de)